

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 29 (1977)
Heft: 13

Nachruf: Roberto Rossellini : ein Zeuge seiner Zeit
Autor: Romagosa, Jaime

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Roberto Rossellini: ein Zeuge seiner Zeit

Wer die ersten Nachkriegsjahre bewusst erlebt hat, wird sie nicht so leicht vergessen. Wenn ein neuer italienischer Film angekündigt war, ging man mit hochgespannten Erwartungen ins Kino – enttäuscht wurden sie selten. Da gab es auf einmal eine Art Film, die nichts mit den herkömmlichen Fabrikaten zu tun hatte: Der Neorealismus war geboren. Vittorio De Sicas «*Sciuscià*», Aldo Verganos «*Il sole sorge ancora*», Alberto Lattuada «*Il bandito*», Luigi Zampas «*Vivere in pace*» und «*Anni difficili*», Giuseppe de Santis «*Caccia tragica*», Pietro Germis «*In nome della legge*» und «*Il cammino della speranza*», aber auch Luchino Viscontis «*La terra trema*» – das waren Höhepunkte, die uns Filmbesessene von damals begeisterten. Da war natürlich auch, und vor allem, Roberto Rossellini, der vor kurzem 71jährig gestorben ist. In seinen besten Werken war er eins mit dem Neorealismus, sein wahrer Pionier.

★

Der Neorealismus ist untrennbar mit der Nachkriegsperiode verbunden. Er war ein kollektives Erlebnis, ein unwiederholbares Phänomen, aus einer schwierigen Zeit hervorgegangen. Er wollte das Leben, die Welt und die Menschen zeigen, wie sie wirklich sind. Noch heute ist er in den Absichten und im Gewissen von vielen Filmschöpfern gegenwärtig, manchmal vielleicht unbewusst. Roberto Rossellini war ohne Zweifel die überragendste Gestalt des italienischen Nachkriegsfilms. Aus seiner Abneigung gegen fertige Ideen hat er nie ein Hehl gemacht. Energisch hat er sich dagegen gewehrt, sich eine Etikette umhängen zu lassen. Er hat es stets abgelehnt, in psychologischer Analyse zu machen und seine Filme nach fest umschriebenen dramaturgischen Regeln zu gestalten.

★

Roberto Rossellini wurde am 8. Mai 1906 in Rom geboren. «Zum Film» – hat er einmal gesagt – «kam ich ein wenig durch Zufall und zu einem kleinen Teil aus Berufung. Mein Vater, ein wohlhabender Architekt, hatte 1918 das erste moderne Kino in Rom gebaut. Ich hatte dort freien Eintritt und so die Gelegenheit, eine Unmenge von Filmen zu sehen. Ausserdem war mein Vater ein grosser Freund der Künste; viele bekannte Maler und Schriftsteller gingen in unserem Hause ein und aus. Als mein Vater starb und das Familienvermögen zu schrumpfen begann, lag es nahe, einen «job» in der Filmbranche zu suchen, was mir mit meinen Kenntnissen bald gelang.» Rossellini bildete sich zum Cutter aus. Später arbeitete er in der Nachsynchronisation von amerikanischen Filmen und als Assistent von Drehbuchautoren. Von 1936 bis 1941 war er am «Istituto Nazionale Luce» tätig, wo er zuerst als Szenarist und später als Regisseur eine Reihe von Dokumentarfilmen schuf. 1941 drehte er in Zusammenarbeit mit dem commandante de Robertis seinen ersten Spielfilm, «*La nave bianca*», und 1942 «*Un pilota ritorna*» (nach einer Idee von Vittorio Mussolini, dem filmbegeisterten Sohn des «Duce»). Es war, wenn man so will, Kriegspropaganda, aber von der diskreteren Sorte.

★

Als sich der Krieg in Italien seinem Ende zuneigte – das Land war noch dem doppelten Druck der sich zurückziehenden deutschen Truppen und der vorrückenden Alliierten ausgesetzt – entstand Rossellinis erstes Meisterwerk: «*Roma, città aperta*», ein Film der, wie kein zweiter, zum bleibenden Dokument jener Zeit werden sollte. Die



Roberto Rossellini und Ingrid Bergman bei den Dreharbeiten zu «Europa 51».

Filmstudios standen nicht zur Verfügung, denn sie waren von Militär beschlagnahmt. Filmmaterial war äusserst knapp. So wurden, aus der Not eine Tugend machend, viele Szenen auf offener Strasse gedreht. Die Darsteller waren zu einem guten Teil Laien oder damals wenig bekannte Schauspieler wie Anna Magnani, die vom Tingeltangel kam, und Aldo Fabrizi, Komiker und Spezialist für Vaudevilles. Ursprünglich wollte Rossellini einen Dokumentarfilm über einen Priester drehen – Don Morosini –, der unter den Partisanen tätig gewesen war und von den Deutschen erschossen wurde. Dann erweiterte er jedoch die Geschichte und verband sie mit dem Schicksal eines kommunistischen Widerstandskämpfers. Mit «Roma, città aperta» bezeugte Rossellini seinen Mut zur Wahrhaftigkeit, einen Mut, der nur aus der grossen Liebe zu seinem Volk erwachsen konnte. Es war und bleibt ein Film, in dem sich mit genialem Blick geschaute Menschenschicksale mit einer konzessionslosen Anklage zu einem «document humain» von zeitloser Gültigkeit runden.

Das gleiche gilt für Rossellinis nächsten Film *«Paisà»* (1947), den viele als Höhepunkt seines Schaffens halten. In sechs Episoden berichtet er vom Vormarsch der alliierten Truppen vom Golf von Neapel bis in die oberitalienische Ebene, aber nicht mit den Augen eines Kriegsberichterstatters, sondern mit denen eines einfachen Mädchens aus dem Volk, mit denen des hungernden Strassenjüngens, mit den Augen dreier Feldgeistlicher, die für kurze Zeit in der Stille eines vom Krieg umbrannten Klosters Einkehr halten. Leider wurde der Film in den meisten Ländern – auch bei uns – in einer stark gekürzten Fassung gezeigt. 1948 war das Jahr von *«Germania anno zero»*, ein Film der vom Publikum gleichgültig und von einem grossen Teil der Presse kühl aufgenommen wurde. Sein Thema: die Krise der menschlichen Werte im zerstörten Deutschland des Nachkrieges. Ein zu Unrecht vergessenes Werk, in dem sich Rossellini als Zeuge seiner Zeit bestätigt.



Mit der Veränderung der menschlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit Italiens, das sich nun voll dem Wiederaufbau widmete, verändert sich auch die Thematik von Rossellinis Filmen. Er versucht, einen neuen Weg einzuschlagen – mit wechselndem Glück. Herausgegriffen seien nur einige Werke: 1948 entsteht *«Amore»*, in zwei Episoden mit Anna Magnani. Der erste Teil ist eine Bearbeitung des Telephon-Monologes *«La voix humaine»* von Jean Cocteau; der zweite, auch mit der Magnani, eine Betrachtung über mystische und irdische Liebe. Diese Episode stellt insofern ein Kuriosum dar, als Federico Fellini als Darsteller auftritt. Er verfasste auch das Drehbuch. Bereits in *«Roma, città aperta»* und *«Paisà»* hatte er mit Rossellini am Szenario gearbeitet.



Moralische und religiöse Probleme beschäftigen Rossellini zunehmend. 1950 entsteht *«Francesco, giullare di Dio»* – auch hier nach einem Drehbuch von Fellini – über Franz von Assisi. Eine Gestalt, die Rossellini stets fasziniert hat, ein Mensch der in wahrer und einfacher Harmonie mit Gott und der Natur lebte.



Die Begegnung mit Ingrid Bergman war ein bedeutungsvoller Einschnitt im Leben Rossellinis; ihre manchmal stürmischen Beziehungen wirkten sich nicht immer günstig auf sein Schaffen aus. 1951 entstand *«Stromboli»*, im folgenden Jahr *«Europa 51»*, das Porträt einer Frau mitten in der Gesellschaftskrise, 1954 *«Viaggio in Italia»* und kurz darauf, in Deutschland, *«Angst»* nach Stefan Zweig. 1957 reiste Rossellini nach Indien, von wo er viel dokumentarisches Material mitbrachte. Später machte er daraus ein merkwürdiges, halbdokumentarisches Werk, *«India 58»*. Nun kommt es zu seinen ersten Kontakten mit dem Fernsehen, dem er sich in einigen Jahren intensiv widmen sollte.



Mit *«Il generale della Rovere»* (1959), seinem besten Film aus dieser Periode, kehrt Rossellini wieder zur Thematik seiner Frühwerke zurück: Es ist die Geschichte eines Betrügers, der, ohne es zu wollen, zum Helden wird. Wieder einmal scheint sich eine neue Phase in Rossellinis Schaffen abzuzeichnen, aber der Schein trügt. Rossellini dreht nun, wahrscheinlich notgedrungen, eine Reihe von kommerziellen Streifen, die zwar handwerklich gekonnt sind, aber nicht mehr: *«Era notte a Roma»* (1960), ein misslungener Aufguss von *«Roma, città aperta»*, *«Evviva l'Italia»* (1961) über Garibaldi, *«Vanina Vanini»* (1961) nach Stendhal und *«Anima nera»* (1962) nach einem Bestseller von Patroni-Griffi.

Von nun an wendet sich Rossellini ausschliesslich dem Fernsehen zu. Er sieht darin, nicht zu Unrecht, die Möglichkeit, viel mehr Leute zu erreichen – ja, er äussert sich sogar abschätzig über den Spielfilm und bezeichnet ihn als wenig oder überhaupt nicht wirksames Medium... Einige seiner Fernsehproduktionen sind in der Tat hervorragend, darunter «*La prise du pouvoir par Louis XIV*» (1967) für das französische Fernsehen; «*Atti degli Apostoli*» (1969); «*Socrate*» (1970); «*Blaise Pascal*» (1971); «*L'età dei Medici*» (1972). «*Il Messia*» (1976), eine Szenenfolge über das Leben Jesu, bleibt nun sein letztes Werk. Den geplanten Film über Karl Marx konnte er nicht mehr verwirklichen.

★

Rossellini war ein komplexer, manchmal widersprüchlicher Regisseur. Er war zudem im Grunde ein christlicher Filmschöpfer; am Christentum schätzte er die Tatsache, dass es auch den Sünder anerkennt und ihm die Möglichkeit einer Erlösung zubilligt. Als Autor einiger der wichtigsten Werke des zeitgenössischen Films, als Vorbild für viele junge Regisseure der sechziger Jahre bleibt er unbestritten eine grosse, unverwechselbare Persönlichkeit. Sein Tod bedeutet nach dem von De Sica, Visconti, Germi und Pasolini, ein weiterer, unersetzlicher Verlust für den italienischen Film – und für uns alle.

Jaime Romagosa

Rundfunk in Österreich: Sturm aufs Monopol

Das Monopol des staatlichen Österreichischen Rundfunks (ORF) steht im Mittelpunkt der rundfunkpolitischen Diskussion in Österreich. Jahrelang hatte es in der Donau-Alpenrepublik nicht einmal ein entferntes Echo der Antimonopolfeldzüge gegeben, die in verschiedenen westeuropäischen Ländern die staatlichen Rundfunkmonopole in akute Gefahr gebracht, wenn nicht gar de facto beseitigt haben. Die Machteskapaden der Sozialistischen Partei Österreichs – sie stellt seit sieben Jahren die Regierung, und seit 1975 ist sie im Besitz der absoluten Mehrheit – auf dem Rundfunksektor brachten aber in letzter Zeit einen Umschwung und damit für den ORF das bittere Erwachen aus einem für ewige Zeiten gesichert scheinenden Monopoltraum. Dieses Erwachen wurde allerdings auch durch die Macht des Faktischen gefördert, weil sich der massive Einbruch der bundesdeutschen TV-Sender in die österreichische Medienlandschaft bemerkbar macht. In Österreich gibt es zwar keine Umsetzer, es bestehen erst 50 örtliche Kabelnetze mit mehr als je 2000 Einzelanschlüssen, aber die topographischen Gegebenheiten erlauben es den Bewohnern von zumindest drei Bundesländern (Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg), ausgiebig an den deutschen TV-Programmen mitzunaschen (die Vorarlberger können ausserdem auch das eidgenössische Programm über ihre Bildschirme flimmern lassen). Nach der jüngsten Meinungsumfrage sieht das praktisch so aus, dass von den 131 Minuten, die der Österreicher täglich mit TV-Konsum verbringt, im gesamtnationalen Durchschnitt 64 Minuten auf das ORF-Programm FS 1, 20 Minuten auf das ORF-Programm FS 2, aber bereits 23 Minuten auf das ZDF, 20 Minuten auf die ARD, drei Minuten auf das dritte deutsche Programm und eine Minute auf das SRG-Programm entfallen. Im Klartext heisst das, dass überall dort, wo man etwa das ZDF sehen kann, dieses Programm in der Publikumsgunst mit dem «starken» ORF-Programm FS 1 praktisch gleichgezogen hat (für die Stadt Salzburg wurde diese Annahme auch empirisch bestätigt).

Monopolbrecher Kabelfernsehen

Zu den faktischen Voraussetzungen für die Infragestellung des Monopols zählt auch die Tatsache, dass in den meisten Bundesländern in den letzten Jahren Kabel-TV-Studiengesellschaften gegründet wurden. In diesen Gesellschaften sind hübsch